

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Zammer'sches Haus).
 Geschäftszeiten: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht
 entgegengenommen, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Kündigungen
 kann die Verwaltung gegen
 Erstattung der billigen fest-
 gesetzten Gebühren entgegen-
 nehmen. Bei Stillschließungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstags
 morgens.
 Verlagspreisen: 288.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 (Zammer'sches Haus).
 Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1-60
 Halbjährig . . . fl. 8-20
 Ganzjährig . . . fl. 6-40
 Für Kassa mit Aufstellung in's
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —55
 Vierteljährig . . . fl. 1-50
 Halbjährig . . . fl. 8-
 Ganzjährig . . . fl. 6-
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Postgebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 59. Sissi, Donnerstag, 24. Juli 1902. 27. Jahrgang.

Die steirische Landtags-Wahlreform wieder verhindert.

Wie zu erwarten stand, haben die steirischen Merkmalen auch heuer die Wahlreform, die ihnen ja auch nennenswerte Vorteile gebracht, dabei aber doch freiheitlichen Prinzipien Rechnung getragen hätte, verhindert. Daß sie dabei auch dem Diktate der Windischen folgten, kann bei den schwarzen Volksvertretern nicht Wunder nehmen.

Der Verfassungs-Ausschuß des steiermärkischen Landtages hat die beiden Gesetzentwürfe bezüglich der Aenderung der Landesordnung und Landtags-Wahlordnung vorgelegt, welche Gesetzentwürfe eingehend motiviert sind. Dem Motivenberichte des Ausschusses ist Nachstehendes zu entnehmen: Von dem ernstesten Bestreben geleitet, vor Ablauf der gegenwärtigen Landtagsperiode eine Wahlreform, aufgebaut auf der organischen Ausbildung der bestehenden Interessenvertretung durch Heranziehung neuer breiterer Bevölkerungskreise zur Wahl durchzuführen, hat der Landtag mit Beschluß vom 26. Juli 1901 den Bericht des Verfassungs-Ausschusses des 1900/1901, welcher wegen Mangel der qualifizierten Beschlussfähigkeit nicht in Beratung gezogen werden konnte, mit dem überwiesen, in der nächsten Session die gestellten Anträge in wesentlich unveränderter, den Grundzügen einer Interessenvertretung entsprechender Form neuerlich in Vorlage zu bringen, damit ein Aufschub dieser Angelegenheit über die gegenwärtige Landtagsperiode hinaus vermieden werde, und hat den Landesauschuß weiters beauftragt, in Erwägung zu ziehen, inwiefern behufs stärkerer Betonung der auf die Erweiterung des Wahlrechtes in den breiteren Schichten der Bevölkerung abzielenden Absichten nicht eine Vermehrung der der neuen (IV.) allgemeinen Wählerklasse zugewiesenen Landtagsmandate,

eventuell in welchem Umfange und in welcher Aufteilung durchgeführt werden könnte.

Diesem Auftrage ist der Landesauschuß nachgekommen, und es oblag nun dem Verfassungs-Ausschuß, zu diesem Antrage Stellung zu nehmen. Hierbei wurde vor allem darauf hingewiesen, daß durch vorerwähnten Beschluß des Landtages dem Verwaltungs-Ausschuße eine gewisse Grenze für die Prüfung und Beurteilung der vom Landesauschuße vorgelegten Entwürfe gezogen war. Keiner Erörterung bedürfen hienach die vom Landesauschuße auch in die neue Vorlage hinübergenommenen, durch frühere Landtagsbeschlüsse festgelegten grundsätzlichen Bestimmungen, insbesondere hinsichtlich der Einführung der direkten und geheimen Wahl in allen Wählerklassen, Vorklösung des Wahlrechtes für den Landtag von jenem für die Gemeinde, Erhöhung der Zahl der Mandate für die Landeshauptstadt Graz, Festsetzung einer weiteren Beisitzstimme für den Rektor der Technischen Hochschule in Graz. Zuerst wird darauf hingewiesen, daß sich der Verfassungs-Ausschuß in voller Uebereinstimmung mit der Vorlage des Landes-Ausschusses befindet: 1. Bezüglich des Mitwahlrechtes in der allgemeinen Wählerklasse für die nach § 3 der Landesordnung in den Wählerklassen I, II und III Wahlberechtigten und 2. bezüglich der damit im Zusammenhange stehenden Beibehaltung des gegenwärtigen bestehenden Minimalzensus von 10 K an direkten landesfürstlichen Steuern für die Wähler der II. und III. Kurie. Der Landtag hat seit jeher als Hauptaufgabe einer Wahlreform die Ausdehnung des Wahlrechtes auf die breiteren Schichten der Bevölkerung, namentlich also auf die kleinen Steuerträger und arbeitenden Klassen erkannt und von diesem Gesichtspunkte aus auch mit seinem Beschlusse vom 5. Mai 1900 den Landes-Ausschuß beauftragt, den vom Verfassungs-Ausschuße ausgeführten Grundgedanken, den bestehenden Wählerklassen eine neue (vierte) allgemeine Wählerklasse anzureihen, in welcher alle mit Arbeitsbuch versehenen

Personen ohne Rücksicht auf die Steuerleistung, sowie die kleinen Steuerträger, denen ein Wahlrecht in den anderen Wählerklassen nicht zusteht, das Wahlrecht gemeinsam auszuüben haben, dem von ihm auszuarbeitenden Gesetzentwurfe zugrunde zu legen.

Der Verfassungs-Ausschuß hält auch heute noch daran fest, daß eine freiheitliche Ausgestaltung des Wahlrechtes nur dann möglich ist, wenn das Prinzip der Interessenvertretung auch in der allgemeinen Wählerklasse zur vollen Verwirklichung und unbeeinträchtigt durch das Mitwahlrecht der Wähler der bestehenden drei Wählerklassen zur Geltung gelangt.

Angesichts der schon in der letzten Session von dem Herrn Statthalter abgegebenen Erklärung, daß die k. k. Regierung an dem Standpunkte einer durchaus einheitlichen Gestaltung des Wahlrechtes im Reiche und in den Ländern festhalte und daß sie daher die nach der Reichsrats-Wahlordnung bestehende Struktur der neuen Kurie des allgemeinen Stimmrechtes auch auf die Länder angewendet wissen will, sowie angesichts der damit übereinstimmenden Haltung der Regierung gegenüber der kärntnerischen Wahlordnung, war es jedoch begreiflich, daß der Landes-Ausschuß sich genötigt sah, in dem vorgelegten Entwurfe die Einführung des Pluralitätswahlrechtes nach dem Vorbilde der Reichsrats-Wahlordnung zu beantragen.

Leider sah sich auch der Verfassungs-Ausschuß bemüßigt, von einer freiheitlicheren Ausgestaltung des Wahlrechtes bezüglich der Struktur der allgemeinen Wählerklasse in dem vorgelegten Entwurfe abzusehen und sich dem von der Regierung geforderten Pluralismus für die allgemeine Wählerklasse zu fügen, um nicht die Wahlreform von vornherein zu vereiteln.

Der Verfassungs-Ausschuß gelangte erst dann zu diesem Beschlusse, nachdem seitens der k. k. Regierung durch den Herrn Statthalter infolge einer im Ausschusse gestellten ausdrücklichen Anfrage die

(Nachdruck verboten.)

Kaufsgold.

Erzählung von Karl Cassau.

Es ist ein hervorragender Zug unserer Zeit, daß die Leute vom Hammer und Amboss oft in ostentativer Weise Klage führen über das große soziale Elend, in welches sie das Großkapital gedrängt, indem man sie zu weißen Sklaven prädestiniert habe, die an das Elend gelettet seien. Vielfach wird dabei aber vergessen, daß wir alle um unser täglich Brot arbeiten und ringen müssen, der eine mit der Faust, der andere mit dem Kopfe, und daß man in dieser Welt nach einer unzerstörbaren Ordnung der Dinge entweder Hammer oder Amboss sein muß, sobald man in ihr mit in die Aktion eintritt. Wer aber Ohren hat zu hören, wer Augen hat zu sehen, wer ein Herz zu fühlen hat, der kann sich jedoch auch dem nicht verschließen, daß den arbeitenden Klassen hinsichtlich der Ausbeutung seitens der Kapitalisten sehr oft blutiges Unrecht geschieht. In solche bewegende Verhältnisse führt uns die nachfolgende wahre Erzählung, in welcher wir den mitwirkenden Personen aus Rücksicht auf die Oeffentlichkeit nur andere Namen beigelegt haben.

Es war im Jahre 187. am Sonntagmorgen des vierten Advents, auf den am Montag, den 24. Dezember, der sogenannte Heilige Abend folgte. An der großen Promenade einer unserer ersten Fabrikstädte stand die reichsausgestattete silbvolle Villa des Herrn Kommerzienrats Justus Labreich, in der es um diese Zeit sehr stille herging, denn die Dienerschaft schritt auf den mit dicken Teppichen belegten Korridoren nur auf den Fußspitzen dahin, da der Herr Kommerzienrat es nicht liebte, wenn

die Sonntagsruhe durch lautes Geräusch entweiht wurde. Herr Justus Labreich war nämlich Mitglied vieler christlicher Vereine und ein gar frommer Mann, dessen Kirchlichkeit eine der ganzen Stadt bekannte Tatsache war. Jetzt, eben nach acht Uhr, saß der gute Herr in seinem komfortabel ausgestatteten Zimmer an dem Schreibtische, gehüllt in einen eleganten Schlafrock, sonst wohl gekleidet, frisch rasiert und frisiert. Die Füße steckten in seidengestickten Schlafpantoffeln, die Finger, mit kostbaren Diamantringen geziert, führten dann und wann eine feine Havanna-Regalia an die Lippen, während die mit einer goldenen Brille bewehrten Augen das Morgenblatt durchschozen. „Aha, hier steht's!“ murmelte der Herr Kommerzienrat. „Dreihundert Kronen für die Armen zur Weihnachtsbescheerung von Herrn Kommerzienrat Labreich erhalten zu haben, bescheinigt der Kirchenvorstand.“

„Ja, wie werden sich die Aristokraten ärgern, daß ich, der Fabrikant, sie alle überstrahle! Bin ich auch nicht adelig, so habe ich meinen Orden, und der ist mehr wert als das lumpige Wörtchen „von“ vor dem Namen!“
 Er klingelte, und der Diener erschien.
 „Warum habe ich meine Schokolade noch nicht?“ fuhr ihn der Handelsherr an. „Ist's gefällig?“
 „Ich dachte, Herr Kommerzienrat, ich —“
 „Denken Sie nichts, und eilen Sie!“
 Jean verschwand, kam aber sogleich mit einer silbernen Tasse auf einer gleichen Tablette zurück und setzte beides auf das Tischchen neben dem Fauteuil. Dann meldete er respektvoll: „Es ist jemand draußen und wünscht den Kommerzienrat zu sprechen!“
 „So? Wer ist es?“
 „Eine Frau!“

„So weisen Sie sie ab!“
 „Das habe ich getan und bemerkt, daß sich der Herr Kommerzienrat am Sonntage nicht gern stören ließen; sie läßt sich das aber nicht einreden und wünscht partout, vorgelassen zu werden!“

„Oh! So bringe sie herein!“
 Gleich darauf trat nach zögerndem Klopfen eine junge, hübsche Frau herein, bei deren Anblick des Kommerzienrates Stirn sich in krause Falten zog, während sein Mund herbe fragte: „Nun, Frau Held?“

Die Frau überwand ihre Schüchternheit und sagte stotternd: „Seien Sie nicht böse, Herr Kommerzienrat, aber das Unglück ist zu groß.“

„So?“ jagte jener und stand zornig auf. „Was habe ich damit zu tun? Die Sache ist doch einfach genug! Ihr Mann ist Werkmeister bei mir, das stimmt! Aber was tut er in der Maschinenkammer bei dem Maschinenmeister? Sie werden zusammen die Fabrik durchgehacht haben! Da fast ihn der Riemen, und mit Not wird er dem Tode entrisen. Nun liegt er arbeitsunfähig! Aber was kann ich tun? Hat er's sich nicht selbst zuzuschreiben? Und überdem, wir haben Unfallversicherungen. Warum trat er nicht ein, da ich den Eintritt allen Arbeitern empfohlen habe, weil ich kein Recht habe, ihnen zu befehlen! He?“

„Ach, Herr Kommerzienrat,“ wehklagte die Frau, „sprechen Sie doch nicht so! Die große Familie, der geringe Wochenlohn, da war das Geld nie über!“

„Ja, ihr Arbeiter bekommt nie genug! Die Prämie muß drüber sein!“
 „Aber die Not ist fürchterlich, ist da, Herr Kommerzienrat! Helfen Sie uns doch, Sie sind reich und wohlthätig!“

bestimmte Erklärung abgegeben wurde, daß dieselbe von dem schon im Vorjahre bekannt gegebenen Standpunkte nicht abweiche.

Mit Rücksicht auf die geänderte Bildung der allgemeinen Wählerklasse empfiehlt der Landes-Ausschuß die Beibehaltung des bisherigen Steuerzensus von 10 K für die Wählerklassen der Städte und Märkte und der Landgemeinden.

Der Verfassungs-Ausschuß hat in Würdigung der vom Landes-Ausschuße hiefür angeführten triftigen Gründe sich umso weniger veranlaßt gesehen, in diesem Punkte eine Abänderung gegenüber der Vorlage des Landes-Ausschusses zu beantragen, als noch weitere Erwägungen für die Beibehaltung des Zensus in seiner bisherigen Höhe sprechen.

Sobald man sich entschloß, eine Wählerklasse zu schaffen, welche von der Steuerleistung ganz absteht, mußte es dem Prinzipie der Interessenvertretung entsprechen und sich zugleich aus dem selbstverständlichen Bestreben, zwar das Wahlrecht zu erweitern, ohne aber die durch die bisherige Wahlordnung gewährleistete Interessenvertretung zu schmälern oder zu beeinträchtigen, ergeben, hinsichtlich der bisher wahlberechtigten Kreise an dem bisherigen Zensus festzuhalten. Den Ausfall, welcher sich gegenüber dem vom hohen Landtage bezüglich freier Ausgestaltung des Wahlrechtes angestrebten Ziele infolge der Undurchführbarkeit einer auf dem Alleinwahlrechte der bisher vom Wahlrechte ausgeschlossenen aufgebauten neuen Wählerklasse ergab, glaubte der Verfassungs-Ausschuß im Sinne des vom Landtage eingenommenen Standpunktes nach Möglichkeit dadurch ausgleichen zu sollen, daß für die neue Wählerklasse eine Vermehrung der Mandate von 4 auf 7 beantragt wird.

Was zunächst die Bildung von Wahlbezirken, welche einerseits nur Städte und Märkte und andererseits nur Landgemeinden enthalten, anbelangt, so ist darauf hinzuweisen, daß sich der Verfassungs-Ausschuß dem in dem seinerzeitigen Wahlordnungs-Entwurfe des Landes-Ausschusses zum Ausdruck gebrachten Gedanken einer innerhalb der neuen Wählerklasse vorzunehmenden Scheidung zwischen der städtischen Bevölkerung einerseits und der ländlichen andererseits anschließen zu sollen glaubte, und zwar dies nur mit dem Unterschiede, daß in Berücksichtigung der Bevölkerungsziffer den aus Städten und Märkten gebildeten Wahlbezirken der allgemeinen Wählerklasse statt 4 nur 3, dagegen den aus den Landgemeinden gebildeten Wahlbezirken statt 3 nunmehr 4 Mandate zugewiesen wurden.

Hinsichtlich der Vermehrung der Virilstimme wird in dem Motivenberichte bemerkt, daß die Einräumung einer Virilstimme an den Rektor der Bergakademie in Leoben eine naturgemäße Folge der Zuerkennung einer Virilstimme für den Rektor der Technischen Hochschule ist.

In dem Momente nämlich, wo neben der Ver-

tretung der Universität auch eine Vertretung der Technischen Hochschule in Form einer Virilstimme statuiert und hiedurch der Anschauung Ausdruck verliehen wurde, daß den Hochschulen als den Pflegestätten der Wissenschaft Sitz und Stimme im Landtage zukomme, mußte logischerweise eine gleiche Berücksichtigung auch der dritten Hochschule des Landes, d. i. der Bergakademie in Leoben, zuteil werden.

Zu dem Antrage, an Stelle der vom Landes-Ausschuße beantragten Bildung von sechs Wahlbezirken der Stadt Graz die Aufteilung der Mandate derart vorzunehmen, daß der Bezirk Innere Stadt zwei und die übrigen fünf Bezirke zusammen vier Abgeordnete wählen, ist nur darauf hinzuweisen, daß der Bezirk Innere Stadt in Berücksichtigung seiner Steuerleistung schon bisher mit zwei Abgeordneten bedacht war und es einer bei der Reform der Wahlordnung überall vermiedenen Beeinträchtigung der bisherigen wahlrechtlichen Befugnisse gleichgekommen wäre, wenn die Zahl der vom Bezirk Innere Stadt bisher entsendeten zwei Abgeordneten eine Herabsetzung erfahren hätte. Hiernach war es nahelegend, hinsichtlich der Aufteilung der übrigen vier Mandate den Ausweg zu wählen, diese vier Abgeordneten allen übrigen Stadtbezirken zusammen zuzuweisen.

Bzüglich aller übrigen vom Verfassungs-Ausschuße an der Vorlage des Landes-Ausschusses vorgenommenen Änderungen glaubt sich der Verfassungs-Ausschuß auf den Hinweis beschränken zu können, daß diese Änderungen teils notwendige Folgerungen der im Vorstehenden bereits erörterten wesentlichen Abänderungen, teils aus gesetzestechnischen Gründen für zweckmäßig erachtete Einschaltungen und Ergänzungen, teils endlich eine modernen Anschauungen entsprechende Ausgestaltung der Wahlordnung darstellen.

Nach dem vom Verfassungs-Ausschuße vorgelegten Gesetzentwurfe hätte der Landtag aus 74 Mitgliedern zu bestehen, nämlich: den Fürstbischöfen von Seckau und von Lavant; dem Rector magnificus der Grazer Universität; dem Rector der Grazer Technischen Hochschule; dem Rector der Bergakademie in Leoben; aus 69 gewählten Abgeordneten, und zwar: aus 12 Abgeordneten des Grundbesitzes, aus 27 Abgeordneten der durch die Wahlordnung bezeichneten Städte und Märkte, dann der Handels- und Gewerbekammern, aus 23 Abgeordneten der übrigen Gemeinden des Herzogtums Steiermark und aus 7 Abgeordneten der allgemeinen Wählerklasse.

* * *

Die slovenischen Landtagsabgeordneten hielten Samstag in Marburg eine Versammlung ab, in welcher nachstehende Entschließung gefaßt wurde:

„Infolge der Wichtigkeit der Reform der steiri-

„Ah, meine Liebe,“ empfing sie der Hausherr, „wie angenehm! Bitte, einen Platz!“

Damit schob er ihr einen Sessel hin.

„Was verschafft mir die Ehre deiner Visite in meinem Zimmer? Ich wollte mich eben zum Besuche des Gottesdienstes im Dome bereit machen.“

„Entschuldige, Justus,“ flüsterte die junge Frau kokett, „aber ich mußte notwendig mit dir Rücksprache nehmen wegen der Soirée am zweiten Festtagabend. Willst du mir zur Beschaffung des Notwendigsten erstmal 600 Kronen einhändigen? Ich muß das bis morgen besorgt haben!“

„Sehr gern, Alice,“ lächelte er und holte zwei Geldrollen aus der Schublade des Schreibtisches hervor, die er ihr reichte. „Wie hoch denkst du, daß uns die Soirée zu stehen kommt?“

„Mein Ueberschlag beläuft sich auf 1500 Kronen, mon cher!“

„Soviel also doch? Nun, gleichviel, wir sind das der Repräsentation unseres Standes schuldig. Spare nur nichts, meine Teure!“

Er küßte ihr dabei galant die Händchen, sie aber wehrte ihn ab: „Ich will dich nicht fören; es wird Kirchenzeit, und ich habe in der Küche zu tun. Adieu, adieu!“

Sie warf ihm Kußhändchen zu und verschwand durch die Portière.

Der Kommerzienrat aber klingelte Meister Jean und befahl: „Meine Stiefel, Stock, Pelz und Hut! Vergessen Sie das silberbeschlagene Gesangsbuch und den wärmsten Fußsack nicht!“

„Zu Befehl, Herr Kommerzienrat!“

Einige Minuten später stieg der Fabrikant in den neuen, mit zwei Prachtschimmeln bespannten Wagen und fuhr dem Dome zu, wo er seinen gepolsterten Sitz dicht unter der Kanzel einnahm,

schon Wahlordnung haben die slovenischen Landtagsabgeordneten darüber beraten, ob es nicht angezeigt wäre, sich trotz der Abstinenz an den Verhandlungen und der Abstimmung über die jetzt eingebrachten Vorlagen zur Abänderung der Wahlordnung zu beteiligen. Weil aber dieser Entschluß offensichtlich nur den Zweck hat, die Öffentlichkeit mit einer vielversprechenden Reform des bestehenden Wahlrechtes zu täuschen, dabei aber nicht nur alle bestehenden Ungerechtigkeiten zu erhalten, sondern auch durch eine Vermehrung der dem nationalen Mandate die Vorherrschaft der dem nationalen Partei im Landtage auf unabsehbare Zeiten zu besiegeln, sehen die slovenischen Landtagsabgeordneten ein, daß es keineswegs angezeigt ist, durch ihre Anwesenheit einem solchen legislativen Urding zur gesetzlichen Gültigkeit zu verhelfen.

Hierzu bemerkt der klerikale „Slovene“:

„Wir veröffentlichen diese Erklärung, nicht aber hinzusetzen, daß wir nach den parlamentarischen Erfahrungen, die dem Schlusse gekommen sind, daß die Abstinenz die schlechteste Art der Opposition ist. Allerdings erkennen wir an, daß der Standpunkt der steirischen Slovenen im Landtage ein außerordentlich schwieriger ist.“

Aufhebung der Bezirksvertretungen.

In der Dienstagssitzung des steirischen Landtages begründete Abg. Stallner einen Antrag, welcher die Aufhebung der für die steirischen Bezirke bestehenden ganz unnötigen und in der heutigen Gestalt nicht mehr haltbaren Bezirksvertretungen bezweckt.

Abg. Stallner führte aus, daß diese Institution weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben sei. Er zitierte in dieser Beziehung einen vor Jahrzehnten gefallenen Ausspruch des ehemaligen Landeshauptmannes von Steiermark v. Kaiserfeld, der sich gleichfalls für die Einrichtung der Bezirksvertretungen nicht erwärmen konnte, eigentlich nichts geleistet haben. In der heutigen Form seien die Bezirksvertretungen leicht anzuschaffen, zum mindesten müßte eine durchgreifende Reform bei dieser Körperschaft platzgreifen. Wenn ersucht schließlich, folgenden Antrag dem Sonderausschuße für Gemeindeangelegenheiten zuzuwenden:

„Der Landesauschuß wird beauftragt, in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht die Aufhebung der Einrichtung der Bezirksvertretungen in deren gegen-

während die Leute flüsterten: „Der fromme Herr Labreich! Der wohlthätige Kommerzienrat!“

Herr Justus kannte den Empfang bereits und blickte andächtig in sein Gesangsbuch, bis der alte Domprediger Horbing die Kanzel bestieg.

Dieser, ein Mann nach dem Herzen Gottes schlicht und recht, mit der Berebtheit eines Johannes und der Kraft eines Elias angetan, wies die Epistel des Tages und formulierte dann sein Thema folgendermaßen: „Meine liebe Gemeinde! Der Apostel lehrt uns in unserem heutigen Lesepunkte: erstlich, daß wir unsere Bindigkeit gegen jedermann beweisen sollen; zweitens, dadurch kommen wir zu dem Frieden mit Gott, welcher der rechte ist.“

Er führte nun aus, daß die Zeit, die man Advents- oder Ankunftszeit nennen, eine Freudezeit für alle Menschen sein solle; zwar komme der Herr tagtäglich zu uns und klopfte an, aber in dieser Zeit sei das ganz besonders der Fall! Da hätte speziell die Reichen Ursache, ihre Bindigkeit gegen die Armen zu zeigen und in den Hütten, wo nur Elend herrsche, Freude und Glanz zu verbreiten. Es gebe aber Menschen, die nur Gutes täten, und es in die öffentlichen Blätter käme; das ligete dann ihren Ehrgeiz, aber ihren Lohn hätten die mit den Phariseern dahin. Ihre Wohlthätigkeit sei nichts als Raufgold oder Flittergold, welches viel Geräusch mache und glänze, aber nicht echt sei; die seien nichts als klingende Schellen, denen ein Herz, eine Seele fehle.

Der Kommerzienrat saß dabei wie auf Nadeln, denn immer und immer mußte er an den armen Werkmeister Feld denken, wie er mit dem gedrohenen Weine dalag.

Der alte Horbing aber fuhr fort: „Zu immer-

Dabei fiel sie vor ihm nieder. Aber der Kommerzienrat Labreich trat zurück und sagte: „Lassen Sie das, Frau Feld, hier sind zwei Taler. Mehr gebe ich aber nicht! Und — kommen Sie mir nicht wieder!“

Die arme Frau nahm schluchzend das Geld und ging schwankend hinaus, der Hausherr aber musterte sich im Spiegel und brummte: „Bettelvolk! Ja, wenn so etwas noch in die Öffentlichkeit käme, dann freilich — mein guter Name, mein Ruf; so aber —“

Er setzte sich behaglich und studierte den Bericht eines frommen Blattes.

Wieder unterbrach Jean seine Lektüre; „Herr Kommerzienrat, der Prokurist Fischer läßt sich melden!“

„Herein mit ihm!“

Herr Fischer, ein feiner Mann, trat ein und machte eine tiefe Verbeugung: „Ich bringe die Bilanz, Herr Kommerzienrat.“

„Schon?“

„Ja, vor Neujahr wird doch nichts mehr verkauft; die Reisenden sind gestern alle eingetroffen.“

„Um!“

Er nahm das Blatt und las, dann verklärte sich sein Gewinn: „Wie? Reingewinn dieses Monats 19435 Kronen? Sie sind ein Goldmensch, Fischer! Ich werde Ihnen 500 Kronen Zulage gewähren müssen und das Nötige besorgen. Adieu!“

Jener ging, mit einem Wortschwall dankend, draußen aber lächelte er und murmelte: „So muß es gemacht werden, wenn man etwas erreichen will. Das war doch noch einmal ein Coup!“

Inzwischen schwebte die Frau Kommerzienrätin, Frau Alice, des Herrn Labreich zweite Gattin, in das Gemach desselben.

wärtiger, auf dem Gesetze vom 14. Juni 1866, L.-G.-Bl. Nr. 19, beruhenden Form empfiehlt, und im Gegenstand allfällig unter Stellung bezüglicher Anträge im Anschlusse an die Anträge, betreffend Abänderung der Gemeindeordnung und Gemeindegewahlordnung, zu berichten.“ (Beifall.)
Der Zuweisungsantrag wurde angenommen.

Ein Disziplinargesetz für die Lehrerschaft.

Der von kinkelnden windischen Hezern als „Kumpflandtag“ bezeichnete steirische Landtag wird demnächst ein Disziplinargesetz für die Lehrerschaft zum Beschlusse erheben, wodurch einem sehnlichen Wünsche und einem Gebote der Gerechtigkeit Rechnung getragen werden wird. Dieses Gesetz normiert eine Untersuchung, eine Verhandlungs- und eine Berufungsinstanz.

Der Entwurf hat sogar in der slovenischen Lehrerschaft geradezu enthusiastische Aufnahme gefunden, wie aus folgenden Aeußerungen des „Slovenski Narod“ hervorgeht:

„Der Unterrichtsausschuß des steirischen Landtages hat einen großen historischen Schritt getan: er hat eine Vorlage für ein neues Disziplinargesetz der Lehrerschaft eingebracht. . . . Wer die kulturelle Bedeutung eines selbstständigen und unabhängigen Lehrerstandes zu würdigen weiß, welcher zu selbständigem Denken und Handeln gegenüber der Willkür der herrschenden Gewalten erzieht, der wird wohl das neue Disziplinargesetz mit Freude begrüßen als eine wahre Wohltat für die Lehrerschaft, für die Schule und das Volk. Mögen dem steirischen Beispiele alle in dieser Beziehung zurückgebliebenen Landtage folgen.“

„Der Stajerc“.

Vor einigen Jahrzehnten, schreibt die „Pettauer Zeitung“, lebten in Untersteiermark die Angehörigen der beiden Nationen friedlich nebeneinander, wie es ja rechtlich denkenden Menschen und Nachbarn auch geziemt.

Der Deutsche kaufte dem Slovenen dessen Landesprodukte ab, er förderte dessen Landwirtschaft, dessen Weinbau. Man muß in der Zeit gelebt haben, um zu wissen, wie gemüthlich, wie friedlich dieses Zusammenleben war. Der Deutsche war gern gesehener Gast in den Kreisen seines Nachbarn, und dieser suchte wieder mit Vorliebe den Städter, den Märktler auf, denn da gab's immer etwas zu sehen und zu lernen.

Und heute? Brennender Haß herrscht zwischen den beiden Nationen, der auf der slovenischen Seite gerade im letzten Jahrzehnt den Höhepunkt erreicht zu haben scheint, ein Haß, der umso weniger erklärlich ist, da sich ja hiebei die Söhne jener Väter

Frieden könnten solche Leute nicht kommen, denn es fehle der Frieden mit Gott! Wer Gott liebe, könne den Nächsten nicht gleichgiltig in der Not sitzen lassen, der tue Herz und Hand auf und sehe in jedem Bettler den Herrn Christus selbst, besonders im hungrigen, kalten Winter. Eine gute Tat schon sei die Taube, die dem Menschen als Kinde Gottes den rechten Frieden bringe.“

Diese Worte trafen den eiteln, hartherzigen Kommerzienrat wie Keulenschläge, so daß er höchst verdrießlich zuhause ankam. Hier begrub er sich in seine Geschäfte, bis er zum Diner ging, aber da wollte es ihm wieder nicht recht schmecken; war der Rotwein zu kalt oder zu warm, der Fisch zu weich oder zu hart, der Champagner nicht genug gekühlt oder gefälcht? Kurz, es schmeckte ihm nicht, denn der speisende Herr konnte den Gedanken nicht verbannen: Was werden die Helda zu essen haben?
„Was hast du, Justus?“ fragte ihn seine Gattin besorgt.

Er blickte auf und murmelte: „Nichts, ma chère, Geschäftsverdrießlichkeiten. Du entschuldigst mich wohl bis zum Thee!“

Sie zuckte die Achseln, und der Hausherr ging auf sein Zimmer, wo er unruhig auf- und abwandelte, bis die Dämmerung hereinbrach. Jetzt schlüpfte der Fabrikant in den Pelz, zog die warme Mütze über die Ohren, schob eine Geldrolle in die Tasche, sah im Adressbuch nach der Wohnung Helda und verließ leise seine Villa, um die enge dunkle Straße aufzusuchen, wo der Kranke wohnte.

Als er sie betrat, schauderte er. Dort lag das Haus an der Ecke eines dunklen Ganges. Eben wollte er in die Tür hinein, da öffnete sich diese, und Frau Held werabschiedete sich im Dunkeln von

feindlich gegenüber stehen, die einst die besten Freunde waren.

Mit reinem Gewissen darf der Deutsche zurückblicken, denn er hat all dieses nicht verschuldet. Der Deutsche ist geblieben, wie er war, friedliebend, seinem Nachbarn zuvorkommend. Im slovenischen Volke aber tauchten plötzlich jugendliche, unerfahrene Agitatoren auf, wahre Hasardeure mit dem Glücke ihrer Nation, welche dieselbe aufwiegelten, denen der Frieden zu langweilig schien. Blindlings überantwortete sich ein Teil des slovenischen Volkes ihrer Führung, ja auch die Besseren dieser Nation wollten im rechten und billigen Denken. Heute hat sich daraus der Haß des slovenischen Volkes gegen alles, was deutsch ist, gebildet und auch dem Deutschen wird man es verzeihen, wenn er grundlosen Haß, grundlose Verfolgungen nicht mit jener Liebe vergelten kann, die einst zur Zeit der Väter die beiden Nationen umfassen hielt.

Und doch läßt sein rechtlich denkender Sinn nicht zu, fanatisch jene Nation drauf los zu hassen, mit der er eben gezwungen ist, zusammen zu leben.

Leider nun müssen wir konstatieren, daß diese unruhigen, diese feindlichen Verhältnisse gerade von einem Stande heraufbeschworen worden sind, welchem der allgemeine, also auch nationale Friede am meisten am Herzen gelegen sein sollte, nämlich von den Priestern, von den Klerikalen. Wahre Hezapostel werden da alljährlich in das slovenische Volk geschickt, Leute, die umso gefährlicher für die nationale Ruhe sind, weil sie unerfahren und jung sind, weil sie ihre unreifen politischen Ansichten unter dem Deckmantel der Religion dem slovenischen Volke predigen, dem Volke, welches, selbst politisch wenig reif, diese Ansichten blindlings mit den schönsten Lehren der Religion auf gleiche Stufe setzt.

Ruhig sah der Deutsche eine zeitlang diesem Treiben zu, bis ihm diese Verhältnisse doch unerträglich wurden.

Und so entschloß sich eine Anzahl von rechtlich denkenden Männern, dem slovenischen Volke zu zeigen, was die erwähnten Hasardeure mit ihm beabsichtigen. Vor zwei Jahren war es, da ward zu diesem Zwecke in Pettau das Blatt „Stajerc“ gegründet, welches den Slovenen die Augen öffnen, welches dieselben über diesen, gefährlichen Haß und erbitterte Feindschaft säenden politischen Unfug belehren sollte.

Gleich von allem Anfang an wendete sich der „Stajerc“ gegen den Haß der beiden Nationen, gleich in seiner ersten Nummer schon griff er die durch erwähnte slovenische politische Hasardeure heraufbeschworenen Institute, Konsumvereine u. an, da er seinen Nachbar vor Schaden bewahren, hiedurch zur Dankbarkeit und zu einem mindestens erträglichen Zusammenleben bewegen wollte. Daß der „Stajerc“ hiebei ins Schwarze traf, das beweist der Haß jener klerikalen Hasardspieler, welcher ihm von Tag zu Tag immer mehr und mehr entgegengebracht wird.

einem Manne, indem sie sagte: „Und nun noch einmal, Herr Kahle, tausend Dank! Die drei Taler, die Sie uns gebracht, wird Ihnen Gott einst tausendfach wiederschicken!“

„Stille, stille!“ wehrte aber der Träger jenes Namens ab, „ich habe leider nicht mehr vom Gehalt übrig, da meine sechs Kinder auch leben wollen!“
„Wenn es der Herr Kommerzienrat erfähre, daß Sie, der Sie keine Verpflichtung haben, und die Hälfte Ihres Gehaltes fast abtreten, er müßte sich schämen!“ entgegnete die Frau.

„Stille, stille, Frau Held,“ erwiderte aber der Mann, „kein Mensch soll es wissen! Wer bei dem Elend bei Ihnen hart bleiben kann, der —“

Das andere erstarb in Gemurmel. Herr Justus Labreich stand wie eine Steinsäule da. Wie kam es doch, daß er plötzlich an seinen Namen denken mußte? Justus, der Gerechte, und er war doch nur — Kaufsgold; er hieß Labreich und hatte mit seinem Reichthum noch keinen gelabt; was er getan, es war dem Moloch des Ehrgeizes geopfert worden. Wie wollte er dereinst bestehen?

Nein, er schämte sich, so zu den Helda einzutreten; er eilte Kahle nach.

„Kahle,“ rief er, „Kahle!“

Der Werkmeister erkannte sogleich die Stimme seines Arbeitsgebers und stand still, den Hut in der Hand.

„Setzen Sie den Hut auf, Kahle, es ist kalt,“ meinte der Fabrikant milde wie nie, „und begleiten Sie mich eine Strecke!“

„Große Ehre!“ stotterte jener.

„Sie waren bei Helda? Wie sieht es dort aus?“ fragte Labreich rasch.

„O, schlimm!“ entgegnete der Werkmeister.

Mit jedwedem Mittel, mit erlaubten und unerlaubten, bekämpfen dieselben dieses Blatt, die heiligsten Stätten: die Kirche, die Kanzeln, der Beichtstuhl, alles, alles wird von diesen Hezaposteln aufgeboden, dieses friedliebende Blatt zu vernichten und — Gott sei Dank alles umsonst.

Mit großen Kosten haben diese Hasardeure und ihre Hintermänner nur gegen den „Stajerc“ ein Blatt errichtet, mit noch größerem Kostenaufwande wird es von denselben erhalten, doch alles umsonst!

Der slovenische Bauer hat bereits erkannt, wo der Urquell aller nationalen Feindschaft, jeden blinden Hasses zu suchen ist, ob ihm nun derselbe direkt aus dem Pfarrhose strömt, ob er ihm unter dem Deckmantel der religiösen Wahrheiten in den heiligsten Stätten kredenzt wird.

Der „Stajerc“ hat heute so viel Abonnenten wie kein anderes slovenisches Blatt, er hat sich begeisterte Anhänger unter dem slovenischen Volke erworben, es ist aber auch die Pflicht eines jeden rechtlich denkenden Deutschen, diesem Blatte nicht allein wohlgesinnt zu sein, sondern dasselbe auch nach Kräften zu fördern.

Nur mutig vorwärts, wackerer „Stajerc“, vorwärts im Kampfe für die Aufklärung, fürs Licht und für den Frieden, wir Deutsche werden dir stets treu zur Seite stehen, obgleich du unseren politischen Gegnern Wohlthaten erweist, du erweist sie den Söhnen jener Väter, die mit unseren Vätern in Freundschaft gelebt haben, du erweist sie unseren Nachbarn. Der glühende Haß jener klerikalen Hasardeure gereicht dir nur zur Ehre, er hebt dich in unseren Augen, denn dieser Haß, er ist der Vorbote besserer Tage.

Die begeisterte Aufnahme der Nummer, welches das dritte Jahr seines Bestandes einleitete, gibt uns die feste Bürgschaft, daß du dereinst, wenn nicht gerade den völligen nationalen Frieden im Unterlande herstellen, doch einen erträglichen Zustand des Zusammenlebens beider Nationen erkämpfen wirst.

Der polnische Kummel.

Unter den Deutschfeinden ist jetzt wieder einer besonders lebendig geworden. Die Herren Polen, die in geheimer, leider Gottes allzulange nicht gebührend beachteter Wühlarbeit im deutschen Osten eine Scholle deutschen Bodens nach der anderen abgruben, so daß im Laufe der Jahre ein Stück deutschen Volkstums nach dem anderen abbröckelte, die im Deutschen Reiche ungeschont am helllichten Tage ihre habgierigen Krallen immer weiter und weiter, ja selbst hinüber bis ins Rheinland ausstrecken konnten, tun jetzt sehr entrüstet darüber, daß man nunmehr ihrem Treiben nicht mehr mit der bisherigen Sorglosigkeit und deutschen Gemüchlichkeit zuzusehen gedenkt. Den Herren, welche auf die wohlklingenden Namen Krapulinsky, Waschlapsky u. s. w. hören, geht es ganz gewaltig wider den

„Helds Wein muß abgenommen werden, wenn der Professor Schorner aus der Hauptstadt nicht kommen kann. Aber woher das Geld?“

„Und sonst?“

„Nichts zu beißen und zu brechen, Herrn Kommerzienrat.“

„Ist Held ein Verschwender?“

„Nein, nein! Die Leute haben nur Unglück gehabt!“

„So!“

Dabei langte er in die Tasche, zog die Rolle heraus, reichte sie Kahle und sagte: „Geben Sie dieses der Frau Held, aber kein Mensch soll es wissen! Sagen Sie ihr, daß sie sich jeden Sonnabend zehn Taler auf dem Komptoir auszahlen läßt, ich werde Ordre geben, und dem Professor Schorner werde ich sogleich telegraphieren, daß er kommt.“

Kahle stand wortlos still und wog die Rolle bestürzt in der Hand, dann rief er: „Wie hat man Sie verkannt, Herr Kommerzienrat, ich eile zu Held und — Gott wird es Ihnen lohnen!“

„Schweigen Sie, Kahle,“ gebot aber jener, „kein Mensch soll es wissen, hören Sie?“

Damit eilten beide fort, jener als Freudenbote zu Helda, dieser aufs Telegraphenbureau, wo er sogleich des Professors Antwort in Empfang nahm, daß er morgen eintreffen werde.

Als der Kommerzienrat abends aufatmend zum Lore eintrat, sah ihn seine Gattin forschend an; aber auf des Fabrikanten Stirne glänzte eines Lächelns Widerschein. Sie war beruhigt. Dem Gatten aber schmeckte es diesen Abend vorzüglich und vielfach lächelte er still in sich hinein.

Am anderen Morgen wollte sich der Kommerzienrat nach einer Nacht, wie er sie ruhiger nie

Strich, daß sich die Deutsche Reichsregierung endlich zu einem entschiedenen Schritte aufgerafft hat, um der systematisch betriebenen Vernichtung deutschen Volkstums in den Ostmarken ein Ziel zu setzen. Am wildesten schäumten jedoch die edlen Polen auf, als der deutsche Kaiser durch seine auf der Marienburg gehaltene Rede der von der Reichsregierung in Angriff genommenen deutschen Schutz- und Abwehrpolitik gegen polnische Uebergriffe und Eroberungsgelüste seine kaiserliche Sanktion erteilte. Das brachte die Köpfe mit dem polnischen Größenwahn und Eigendünkel zum Ueberlaufen und allenthalben regt sich und rührt sich all dort, wo man die Czajka und die Ukanka trägt, um den Gefühlen des neiderfüllten Hasses gegen alles, was deutschen Wesens und Namens ist, Ausdruck zu verleihen.

Und da die Polen, trotz des Umstandes, daß sie aus eigener Unfähigkeit zu wiederholtenmalen ihre staatliche Selbständigkeit eingebüßt haben, ohne Rücksicht auf ihre dermalige staatliche Zugehörigkeit ein starkes Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit umschließt, so haben die österreichischen Polaken, die Sache ihrer preussischen Stammesgenossen zur eigenen gemacht und die in der letzten Zeit in Galizien mit außerordentlicher Schärfe einsetzende großpolnische Propaganda mit ihrer deutlich ausgeprägten deutschfeindlichen Richtung muß naturgemäß mit den antipolnischen Bestrebungen im Deutschen Reiche in Zusammenhang gebracht werden. Am deutlichsten ist dies aus den in verschiedenen größeren Städten Galiziens, insbesondere in Krakau und Lemberg, veranstalteten Brunwaldfeiern ersichtlich, welche zur Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg, in welcher die Polen vor Jahrhunderten dem deutschen Ritterorden den Todesstoß versetzten, abgehalten wurden. Es liegt auf der flachen Hand, daß diese Veranstaltungen als eine Antwort auf die Marienburger Rede des deutschen Kaisers zu betrachten sind und wenn jemand darüber noch im Zweifel gewesen wäre, so hätte ihm derselbe durch die in Lemberg und Krakau gehaltenen Reden, in welcher letzterem Orte auch der eigens zu diesem Zwecke erschienene tschechischradikalische Abgeordnete Klossac sein Licht leuchten ließ, zur Gänze genommen werden müssen.

Wir wollen dieser polnischen Trutzkundgebung, die dem Müttern eines Knaben an eisernen Stäben vergleichbar ist, keine allzugroße Bedeutung beimessen. Mögen sie darüber jubeln, daß es dem gesamten Polentume unter Führung des litauischen Fürsten Jagello gelungen ist, dem deutschen Ritterorden, der damals jeglicher Hilfe aus dem gänzlich zerfahrenen deutschen Vaterlande entbehre, in einer übereilten Schlacht eine Niederlage beizubringen, sie können damit nicht jenes düstere Bild austilgen, das sich aus Verräterei und allen nur möglichen Greuelthaten zusammensetzt und welches unter dem Namen „polnische Geschichte“ sich eines sehr bedenklichen europäischen Rufes erfreut. Es wäre weit gefehlt, wenn man den jetzt allerorts eingeleiteten

verbracht, in dem Wagen zum Bahnhofe begeben, den Professor abzuholen, da drängte sich Frau Held an den Schlag: „O, Sie lieber, lieber Herr,“ schrie sie, „das lohne Ihnen Gott! Tausendmal lohne es Ihnen Gott, daß Sie —“

Aber Herr Justus Labreich entgegnete: „Wollen Sie gleich still sein! Wollen Sie es nicht auf der Straße ausschreien, daß ich nur meine Pflicht getan? Gehen Sie nachhause, ich komme sogleich mit dem Professor und dem Arzte, Ihren Mann zu untersuchen. Adieu!“

Er stieg ein, die Kutsche fauste davon, Frau Held aber rief: „Segne Sie Gott!“

Damit war auch sie davon.

Der Kommerzienrat wollte zuerst nicht mit in die Held'sche Wohnung, aber Professor Schorner ließ nicht locker.

Ach, das Elend! Fünf bleiche, noch kleine Kinder umstanden den Tisch, an dem die Mutter das soeben Gekaufte verteilte. In einem Bett, kaum so zu nennen, lag als ein Jammerbild der verunglückte Mann.

Der Kommerzienrat flüsterte ihm etwas zu, worauf jener die Hände faltete und betete. Während nun die Ärzte das Bein besahen und sich in lateinischer Sprache berieten, trat der Fabrikant zu den Kindern und sagte: „Heute Abend um 5 Uhr kommt Ihr zu mir, da ist der heilige Christ für Euch da. Vergesst es nicht!“

Die Mutter wollte ihm die Hand küssen, aber er sagte: „Wollen Sie mich um die ganze Freude bringen? Seien Sie doch still!“

Jetzt trat der Professor zu ihm und sagte laut: „Das Bein kann erhalten werden, aber der Mann,

Polenrummel überschätzen und hüben wie drüben mit Polizei, Gendarmerie und Staatsanwalt dessen Wutausbrüchen entgegentreten wollte. Sie sollen toben und schnauben und in der Verbohrtheit ihres Deutschenhasses, wenn's ihnen Vergnügen macht, jede Woche eine Feier der Schlacht am Tannenberg begehen. Umso straffer muß aber seitens der deutschen Reichsregierung die Schutz- und Abwehrpolitik in den Ostmarken betrieben werden, umso sorgfamer ist dahin zu trachten, daß durch zielbewußte deutsche Besiedlungsarbeit die vielfach gelockerten Maschen des Deutschtums in den östlichen preussischen Landesteilen wieder fester und enger gezogen werden. Und eines vor allem darf nicht unbeachtet bleiben. Wie das Volentum sich eins fühlt ohne Rücksicht auf die staatliche Zugehörigkeit, muß auch das deutsche Volk ein ebenso festes Zusammengehörigkeitsgefühl immer mehr und mehr durchdringen, dann mögen sie heranstürmen seine unterschiedlichen Feinde, dann gibts kein zweites Tannenberg, dann gibts nur ein zweites Sedan.

Politische Rundschau.

Der Kaiser verzweifelt am Ausgleich. Das mit den höchsten klerikalen Kreisen in Verbindung stehende Blatt „Altkotmany“ bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Der König und der Ausgleich“, worin es auf Grund vertrauenswürdiger Information erklärt, daß der Kaiser nach der jüngsten, erfolglosen Ministerkonferenz aus eigenem Antriebe den Entschluß gefaßt habe, die auswärtigen Verträge auf ein Jahr zu verlängern. Der Kaiser soll diesen Entschluß den Ministerpräsidenten mitgeteilt haben. Er soll bei dieser Gelegenheit sehr mißmutig gewesen sein, da er sehe, daß die Gegensätze zwischen den rechtlichen und materiellen Interessen der beiden Reichshälften so groß sind, daß kaum Hoffnung auf einen Abschluß des Ausgleichs vorhanden sei. Somit sei es wahrscheinlich, daß nach Ablauf des durch den Kaiser bestimmten Jahres das selbständige Zollgebiet errichtet werde. Man erzählt sich, daß der Kaiser seine vor vier Jahren getane Aeußerung wiederholt und erklärt hätte: „Zu meinem großen Leidwesen muß ich erfahren, daß ich vergebens regiert habe.“

Der deutsch-tschechische Ausgleich. Wie verlautet, hat die Regierung das Elaborat bereits fertiggestellt, welches der deutsch-tschechischen Verständigungs-Konferenz vorgelegt werden soll. Man gibt sich in Regierungskreisen der Hoffnung hin, daß diese Besprechungen, wenn auch keinen endgültigen Frieden zwischen beiden Völkern zeitigen, so doch einen solchen Waffenstillstand herbeiführen werden, daß eine ungestörte Tagung des Reichsrates möglich sein wird. Die Konferenzen sollen anfangs September stattfinden. Doch ist noch nicht festgesetzt, ob sie in Wien oder in Prag abgehalten werden. Die „slawische Korrespondenz“ verbreitet die Mitteilung, daß die Regierung den geplanten

lieber Herr Labreich, muß per Bahn in die Klinik der Hauptstadt geschafft werden, wo ich ihn heilen werde, so Gott will!“

„Tun Sie das,“ bat der Fabrikant eifrig. „Ich bewillige alles, die Kurkosten, den Unterhalt, ein Bett, alles, alles, nur bitte ich, daß es verschwiegen bleibe.“

Und so geschah es sogleich. Held wurde fortgeschafft, der Kommerzienrat aber sagte zu den Kindern: „Weinet nicht, ich will indes Euer Vater sein!“

Als der Fabrikbesitzer mittags heimkehrte, wunderte sich Frau Alice über ihn, wie er aufgeräumt war. Nach dem Diner rief er Jean zu sich herein und sagte: „Jean, schaffen Sie mir einen hübschen Tannenbaum, gepuzt fix und fertig!“

„Zu Befehl, Herr Kommerzienrat. Wie teuer?“

„Gut soll er sein!“

„Schön!“

„Fernor besorgen Sie mir den Schneider und eine Schneiderin!“

„Zu Befehl!“

„Besorgen Sie auch Spielsachen und Bücher für Kinder von drei bis acht Jahren! Ich werde selbst auswählen.“

„Ich werde Händler bestellen, Herr Kommerzienrat.“

„Sehr gut! Beeilen Sie sich!“

Zur richtigen Zeit war alles bereit und im Saale aufgestellt: der Baum, Spielsachen, Rüsse, warme Kleider für die Kinder. Frau Alice war sprachlos, aber an der Freude der Kinder hatte sie, obwohl im kommerzienvärllichen Hause nie solche gewesen waren, rechten Geschmack.

deutschtschechischen Verständigungs-Konferenzen zwei Fragen aus dem Gesamtkomplex der deutschtschechischen Streitfragen zur Diskussion stellen wollte, nämlich die Wiedereinführung der inneren tschechischen Amtssprache und die Errichtung von nationalen Kurien im böhmischen Landtage. Bei dieser Gelegenheit kündigt das Sprachrohr des reichsrätlichen Tschechentklubs gleich den Kampf des tschechischen Volkes gegen alle Eingriffe in seine eingebildeten Rechte an. Andere tschechische Organe drohen mit der Verhinderung des Ausgleiches mit Ungarn, wenn den Tschechen nicht vorher volle Genugung für die Aufhebung der Sprachenverordnung gegeben werde. Es ist immer daselbst Spiel. Die Tschechen nehmen zwar nicht offen gegen die beabsichtigten Verständigungs-Konferenzen Stellung, aber sie sind gegen jede Verständigung mit den Deutschen. Den deutschen Abgeordneten ist bisher von Seite der Regierung keine Mitteilung über Abhaltung und Inhalt der Verständigungs-Konferenzen gemacht worden.

Ein Geheimerlaß? Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht ein von der niederösterreichischen Statthaltereie an alle Bezirkshauptleute verändertes Zirkular, in welchem dieselben angewiesen werden, ein genaues Verzeichnis über solche Personen zu führen, welche dem Militärverband angehören und sich im Zivilleben als Agitatoren der sozialistischen oder anarchistischen Grundsätze bemerkbar machen. Für diese Verzeichnisse wurden der Militärbehörde besondere Druckformen zur Verfügung gestellt.

Schönerers Selbstbewußtsein. In seiner am 13. d. M. in Eger gehaltenen Rede sagte Abgeordneter Schönerer u. a.: „Los von Schönerer heißt los vom Deutschtum und der Freiheit (!) und hin zu: Herrschaft des Pfaffenstums, des Slawentums und Judentums.“ Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ bemerken hierzu: So weit sind wir denn doch noch nicht! Es wäre traurig genug, wenn das Deutschtum mit Herrn Schönerer stehen und fallen würde. Etwas weniger Eigendünkel würde auch für Herrn Schönerer angemessen sein.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat. Am Freitag, den 25. d. M., um 11 Uhr vormittags findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung mit der Tagesordnung: Neuwahl der Mitglieder in die einzelnen Sektionen des Gemeindeauschusses statt.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 27. Juli, fällt der evangelische Gottesdienst in Gilli aus. Dagegen wird ein solcher am 3. August vormittags 10 Uhr stattfinden.

Die Maturitätsprüfungen am Obergymnasium wurden Montag nachmittag beendet. Außer den bereits genannten 20 Kandidaten unterzogen sich Samstag nachmittag und Montag noch 13 der Prüfung. Hievon erhielt Johann Steblounil ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung; reif er

Soll ich diese Christbescherung ausmalen? Meine Feder ist zu schwach dazu. Die Kinder jubelten; Frau Held, welche sie begleitet hatte, weinte und dankte tausendmal. Hiernach mußte Jean alles einpacken und mit Hilfe von zwei Dienerinnen in die Held'sche Wohnung schaffen, nun auf einmal Licht, Lust und Glück Eingang gehalten.

An dem Christbaume saß oben eine Fahne von Rauschgold. Der Kommerzienrat hieß Jean sie herabnehmen und legte sie zusammengefaltet in sein Notizbuch. Er wurde von diesem Tage an ein anderer Mensch, aber jedesmal, wenn ihm wieder ein Gedanke an den alten Ehrgeiz kam, betrachtete er das Blättchen Rauschgold und war wieder hü und demütig wie zuvor. Die Wandlung bemerkte Frau Alice zuerst an ihrem Gatten und wunderte sich; da sie aber eine edle Frau war, freute sie sich des Guten, welches jetzt von ihrem Hause ausströmte.

Einst, nachdem Held längst wieder genesen und in Tätigkeit war, faßte sie sich ein Herz und fragte den Gatten: „Justus, nun sage mir einmal, wie ist das alles so gekommen?“

Da blickte er selig lächelnd auf: „Sieh, ein Stückchen Rauschgold hat's getan. War es nun Gottes Gnadenhand, war es Zufall, in der Predigt am vierten Adventssonntage wurde ich neugeboren. Gott sei mir Sünder gnädig!“

Sie umschloß ihn voll Liebe.

Herr Justus Labreich ist jetzt, was sein Name sagt, ein gerechter Fabrikherr, der Vater seiner Arbeiter, ein Labequell für jegliche Armut und unverschuldete Not. Noch aber bewahrt er bei sich das Blättchen — Rauschgold.

Märt wurden Reinold Simmler, Anton Stehlik, Josef Straßel, Franz Schanz, Max Schlander, Hans Tomshagg, Bernhard N. v. Bahlkamp, Emil Bucinic und Paul Zagar. Ein Kandidat wurde auf zwei Monate, zwei auf ein Jahr reprobiert. Das Gesamtergebnis ist daher folgendes: 33 Kandidaten, davon 3 reif mit Auszeichnung, 26 reif, 2 reprobiert auf 2 Monate, 2 reprobiert auf ein Jahr.

Schloßbergfest des Deutschen Gewerbebundes. Der unermüdetlich tätige Ausschuss zur Veranstaltung dieses Festes hat mehrere überaus reizende Ueberwachungen ausgedacht, welche sicherlich allgemeinen Beifall finden werden. Der Cillier Veteranenverein hat beschloffen, sich an dem Feste vollzählig zu beteiligen. Da die Veranstaltung dieses schönen Festes heute schon das Tagesgespräch bildet, steht ein Massenbesuch außer Zweifel.

Abiturienten-Kommers. Dienstag abends versammelten sich die deutschen Abiturienten unseres Staatsgymnasiums zu einer Abschiedsfeier, um einerseits den bedeutungsvollen Zeitpunkt der Maturitas festlich zu begehen und andererseits mit treuem Dankesworte von der Stätte so schöner Jugendfreuden Abschied zu nehmen. An der sehr schön verlaufenden Feier beteiligte sich Herr Gymnasial-Direktor Probst mit den Professoren Duffel und Kurz, Herr Vizebürgermeister Julius Rakusch, sowie viele Angehörige akademischer Kreise. In der formvollendeten Festrede gab Herr Daniel Rakusch dem nationalen Gedanken und dem Danke an die Lehrerschaft Ausdruck. Herr Vizebürgermeister Rakusch pries den Segen deutscher Erziehung. Schriftleiter Ambroschitsch forderte die Scheidenden auf, der kampfgeweihten Scholle Cillis mit Stolz und in Treue zu gedenken. Erst in später Stunde fand die fröhliche Feier ihr Ende.

Neue Beleuchtung im Stadtparke. Seit einigen Tagen ist die Hauptallee von sechs prächtigen Auerlampen erhellt, was alle jene freudig begrüßen werden, die den lauen Sommerabend zu einem Spaziergange im herrlichen Cillier Stadtparke benützen.

Sängerfahrt nach Graz. Die beiden Cillier Gesangsvereine werden sich an dem Grazer Sängerbundesfeste vollzählig beteiligen. Zur Feststellung der einzelnen „Programmnummern“ versammeln sich die Mitglieder des Cillier Männergesangsvereines am Freitag abends im Garten des Hotels „Elefant.“ Die Sänger werden dringend gebeten, hiebei vollzählig zu erscheinen, da es sich auch darum handelt, in welcher Art und Weise die auswärtigen Sänger in Cilli begrüßt werden sollen.

Ein Festgruß Peter Rosseggers. Anlässlich des Deutschen Sängerbundesfestes in Graz veröffentlicht der Dichter Peter Rossegger einen Festgruß, in welchem er u. a. sagt: „Wenn deutsche Männer zusammenkommen, so haben sie nicht bloß zu singen, sondern sich auch etwas zu sagen. So werden schöne begeisternde Reden gehalten werden. Weil man aber beim Reden so deutlich werden kann, daß man sich mißverstehet, so wäre vorzuschlagen: „Wenig sprechen, viel singen!“ Das Reden entzweit, das Singen eint. Der Miston im Liede ist lange nicht so schlimm, als der Miston in einer Rede. Wie wäre es zu wünschen, daß im österreichischen Parlamente gesungen wird, statt geredet. Ein aus den besten Sängern des Reiches gewähltes Parlament, was gäbe das den begeistertsten Wienern für ein Konzert, und wie unvergleichlich billiger käme es den Vätern zu stehen als unsere Redeschlachten. Auf diese Weise würde der leidige Sprachenstreit zu einem lustigen Sängerkrieg verwandelt.“

Zum Deutschen Sängerbundesfeste in Graz. In der steierischen Hauptstadt rüstet man zum Empfang der 12.000 angemeldeten Sängergäste, welche aus allen deutschen Ländern herbeieilen werden zum Sechsten deutschen Bundesfeste. Die schöne Murstadt hat große Anstrengungen gemacht, um ihre Gäste würdig zu empfangen. Sie hat eine großartige Festhalle gebaut nach dem Muster der Wiener, 96 Meter lang und 50 Meter breit; sie wird dem Pöbdiem Raum bieten für etwa 7000 Sänger und 1170 Musiker; im Zuhörerraum hat sie 2400 Sitzplätze und 3100 Stehplätze im Parterre und 700 Sitz- und 1700 Stehplätze auf der Galerie. Der auf dem Rennplatz neben dem Park der Industriehalle sich erhebende schmucke Bau ist nach den Plänen des Architekten Professor Siegmundt in Graz und Hermann Otte in Wien, der seinerzeit auch die Wiener Halle auf der Feuerwerkswiese erbaute, ausgeführt. Da sich zu den 12.000 Sängern vielleicht auch 100.000 Zuschauer und Festbummler gesellen werden, so wirds hoch hergehen in Graz in den Tagen vom 26. bis 30.

Juli. Am ersten Tage (Samstag) wird der festliche Empfang der Gäste stattfinden; der Steierische Sängerbund marschirt mit 1800 Mann auf; der Niederösterreichische mit 100 Vereinen und 1500 Sängern (40 Vereine aus Wien), die Franken kommen mit 66 Vereinen und 880 Sängern, die Bayern mit 41 Vereinen und 600 Sängern, die Deutschböhmern mit 61 Vereinen und 600 Sängern, die Kärntner mit 26 Vereinen und 500 Sängern; dann kommen die Sachsen, die Preußen, die Schwaben usw.; aber auch das Belgien, Rumänien, aus England und Amerika, aus Rußland und der Schweiz kommen Sängergäste. Sehr prunkvoll wird der Festzug am Sonntag, am 27. d. werden, der sich vom Südbahnhofe aus durch die Stadt zur Sängershalle bewegt. Tausend Vereine mit etwa 650 Bannern und Fahnen werden daran teilnehmen. Es ist auch eine ganze Reihe von schönen Festwagen angemeldet. Den Abend beschließt ein Kommers. Am Montag und Dienstag finden dann die großen Festkonzerte statt, bei denen Gesamtschöre von Wolf, Hegar, Zöllner, Kienzel, Brambach, Wohlgenuth, Müller, Engelsberg, Silcher, Kremser, Jüngst, Kirch, Schwölzer, Podbersky, Rudolf Wagner und Richard Wagner zum Vortrage gelangen; von letzterem kommt das „Liebesmahl der Apostel“ zum Vortrage, wobei der Wiener Männergesangsverein und der Schubertbund, dann zwei Vereine aus Hannover und Stuttgart singen werden. Das Grazer Bundes-Sängerbund wird sich nach den getroffenen Vorbereitungen seinen Vorgängern würdig anreihen.

Lokalmuseum. Da die baulichen Reparaturarbeiten bereits vollendet sind, ist das Lokalmuseum täglich von 9 bis 1 Uhr dem Publikum wieder geöffnet.

Selbstmord. Montag mittags hat sich hier der pensionierte Oberlehrer Ferdinand Klehl aus Zitzow bei Prag mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Die sofort herbeigerufenen Aerzte konnten nur mehr den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Verstorbene, welcher im Alter von 57 Jahren stand, hat die unselige Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen. Er lebte von seiner Frau geschieden und besaß sich in guten Vermögensverhältnissen.

Todesfall. Sonntag ist in Topolschitz der Handelsmann und Gasthofbesitzer, Herr Matthäus Skasa, nach langem, schwerem Leiden gestorben. Ehre dem Andenken dieses braven deutschen Mannes!

Promotion. Heute Mittwoch fand in Graz die Promotion des Herrn Moriz A. Fischereder zum Doktor der gesamten Heilkunde statt. Heil!

Email-Ansichtskarten Mit vier verschiedenen Abbildungen bringt Herr Fritz Rasch Email-Ansichtskarten von Cilli in Handel, welche in ihrer prächtigen Ausführung geradezu als Meisterwerke der modernen Ansichtskartentechnik gelten können.

Auenfest im Waldhause. Samstag, den 26. Juli findet im Waldhause zu Ehren aller Annen ein Konzert mit Tanzkränzchen statt. Dasselbe unterbleibt nur bei ausgesprochen schlechter Witterung.

Bad Cüffer. (Vorlesung Lewinsky). Der berühmte Charakterspieler des Hofburgtheaters in Wien, Josef Lewinsky, veranstaltet am Montag, 28. d. M., im Kursale des Kaiser Franz Josef-Bades eine Vorlesung humoristischer und lyrischer Dichtungen von Grillparzer, Heine, Schadek, Tann Bergler, welche das regste Interesse aller Freunde der Vortragskunst finden dürfte. Lewinsky ist einer der wenigen Repräsentanten des alten Burgtheaters, den Laube gesunden und gebildet und der bis heute zu den Zierden des Burgtheaters gehört. Seine Bedeutung wurde auch in Deutschland bei wiederholten Gastspielen in Berlin, Breslau, Weimar, München, Frankfurt, besonders in Königsberg anerkannt. Den gleichen Ruf hat sich der Künstler als Vorleser und Rezitator erworben, und wurde allenthalben als ein erster Meister des Wortes gepriesen. Freilich war er so glücklich, seine Redekunst als Darsteller, wie auch am Vorlesetische an Heinrich Anschütz und Karl von Holtei heranzubilden und holte sich mit seiner seltenen Kunst auch in Rußland Ruhm und Ehre. Vom Kaiser Franz Josef wiederholt der höchsten Auszeichnungen gewürdigt, wurde derselbe auch als Lehrer zur Erzherzogin Valerie berufen. Für den hier geplanten Abend hat Herr Lewinsky ein sehr reichhaltiges Programm in Aussicht genommen.

Die „Domovina“ und der Volksbeglucker von St. Marein. Die biedereren Slovenen von St. Marein sind mit der Haltung der „Domovina“ ganz und gar nicht einverstanden, wie aus nachfolgender, an den „Slovenski Narod“ gerichteten Zuschrift entnommen werden möge: „Slovenski

Narod“, wie auch andere Blätter brachten die Neuigkeit, daß hier (in St. Marein) ein Wirtschaftsbeglucker, bezw. Konsumverein gegründet wird. Damit aber niemand ungerechter Weise als Schöpfer dieser Unnotwendigkeit verdächtigt wird, wird konstatiert, daß der Vater dieses Vereines niemand anderer ist, als der gut- und schlechtbekannte G. W. Tanschitz, ein Mann, der ein volles Vierteljahrhundert im Bezirke St. Marein Geld zu 24% Zinsen ausgeliehen hat. Er hat also die Not und das Bedürfnis des Nächsten ganz gewöhnlich ausgebeutet, u. zw. so lange, bis die berufene Behörde einer solchen Ausbeutung des Volkes auf drastische Weise ein so notwendiges Ende bereitete. Und doch lebt dieser Ehrenmann im Bewußtsein, daß ihm ein großes Unrecht widerfahren ist, denn er hielt sich selbst keineswegs für einen Bucherer, sondern für einen großen Wohltäter des geldsuchenden armen Teufels. Weil er also nach der Methode nicht mehr wuchern darf, hat er eine neue Methode der Volksbeglückung ausgedacht: den Gasthaus-, Fleischer-, Bäcker- und Wirtschaftskonsumverein, der auch Geld ausleihen wird (unter einem Namen die alte Bucherei?) Hinter dieser national-ökonomischen Kavrikatur steht nicht die weltliche Intelligenz, nicht unsere Geistlichkeit, wenn auch der süße und redselige kleine Hugo sich anmaßte, die eine, wie die andere für seine Pläne zu gewinnen. Aber auch die verständigen Bauern unterstützen ihn nicht und nur einige jener Existenzen, die nichts zu verlieren haben, werden seine Kompanie sein, wenn es überhaupt zu dem Vereine kommt. Dem Tanschitz ist aber der hiesige Boden heiß; er würde ihn gerne verlassen, kann aber für seine Immobilien keinen Käufer finden. Nun bot er den Mareiner Gastwirten, Kaufleuten und Fleischbauern, sowie dem Bäckermeister an, sie mögen ihm zu unverkündeter hohem Preise alles gutwillig ablaufen oder von ihm pachten, widrigenfalls er den genannten Konsumverein gründe. Alles was in der Presse von diesem Vereine geschrieben wird, ist nackter Schwindel und eine gemeine Finte. Dies alles ist nur der Revolver, der den hiesigen Gewerbetreibenden an die Brust gesetzt wird. Es hat uns verblüfft, daß die Cillier „Domovina“ unter allen Blättern am ausführlichsten, man könnte sagen, mit Begeisterung von dem künftigen Konsumverein geschrieben hat, während aus dem „Slovenski Narod“ sofort ersichtlich war, daß er dem Vereine nicht freundlich gesinnt ist. Hierüber herrscht hier allgemeine Erbitterung. Der „Domovina“ müssen doch unsere Verhältnisse bekannt sein; sie hätte in erster Linie diese Angelegenheit nicht veröffentlichen dürfen und wenn auch die Inspiration oder Zuschrift von einer Seite gekommen ist, die ohne Erfolg einen Mohren weiß waschen wollte. Den Konsumverein fürchtet hier ohnedies niemand, wie man sich um seinen Vater nicht kümmert. . . . Wie lange wirst du „Sakramotra“ unsere Geduld noch mißbrauchen.“

Die Grazer Gastwirte haben diesertage eine Besprechung aus Anlaß des Sängerbundesfestes abgehalten und den löblichen Beschluß gefaßt, eine Preissteigerung in den Speisen und Getränken nicht eintreten zu lassen. Alle Redner äußerten sich dahin, daß sie den Gästen beweisen wollen, daß sie einen derartigen Anlaß nicht dazu benützen wollen, um die Festlichkeiten zur Preiserhöhung auszunützen. Die anwesenden Besitzer von Gasthäusern verpflichten sich, die bisherigen Preise auch während der Festtage beizubehalten.

Aus Rohitsch-Sauerbrunn. Die Kurliste von Rohitsch-Sauerbrunn weist schon jetzt eine stattliche Anzahl hervorragender Namen aus allen Teilen der Monarchie auf. Die Anzahl der in Rohitsch-Sauerbrunn Heilung suchenden Kurgäste ist eine größere als je zuvor, so daß es ratsam erscheint, sich durch rechtzeitige Anmeldung passende Wohnungen zu sichern. Die Kurdirektion ist unermüdetlich bestrebt, den Fremden den Aufenthalt in dem reizendem Kurorte so angenehm als möglich zu machen, und plant sogar Festlichkeiten größeren Genres. So fand in Rohitsch-Sauerbrunn am 20. d. M. ein großes Fest statt, dessen Reinertragnis dem zu errichtenden Tuberkulosen-Heime zugeführt werden wird. Aus diesem Anlasse hat auch der Statthalter von Steiermark, Graf Manfred Clary-Albrington, sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Das mit einem Festzuge in den Trachten aller Nationen und sonst interessanten Veranstaltungen ausgestattete Fest war ein sehr gelungenes.

Böllan, am 22. Juli 1902. (Liedertafel der Sängerkriege der Freiwilligen Feuerwehr in Böllan.) Wo Deutsche, wenn auch in noch so geringer Anzahl, sich niedergelassen haben, da dauert es nicht lange, und ein Gesangsverein, ein Turnverein und eine Freiwillige Feuer-

weh sind ins Leben gerufen, entsprungen aus der regen Schaffensfreudigkeit des deutschen Volkes und aus dem Bedürfnisse, das deutsche Lied treu zu pflegen, die Glieder zu üben und zu stärken zum Besten deutschen Volkstums nach dem Vorbilde Vater Jahns und dem bedrängten Mißbürger in Zeiten der Not werklätige Hilfe zu leisten. Eine kleine Schar von Männern unter der unerschrockenen Führerschaft des Herrn Vinzenz Pribošich ist es, welche in Wöllan eine Freiwillige Feuerwehr gegründet haben und sie seit Jahren im zähen Kampfe besonders gegen die windische Gemeindevertretung verteidigen, erhalten und sie in Disziplin und Schlagfertigkeit immer mehr und mehr verbessern. Daß der deutsche Sang ein festes Band schlingt um Freunde und Kameraden und sie zu Brüdern macht, war eine Hauptursache der Gründung einer Sängerriege in der Freiwilligen Feuerwehr Wöllan, und daß jene ihre Aufgabe voll und ganz erfaßt, hatten wir am Sonntag die Freude, beobachten zu dürfen. Die Liedertafel sollte auch dem Zwecke dienen, ein deutsches, stattliches Haus in Sella, einem Orte nahe bei Wöllan, mit deutschem Sange einzuweihen. Stattlich war die Zahl der erschienenen Gäste, und wurden besonders herzlich begrüßt der Schönsteiner Gesangsverein, die Windischgrazer Liedertafel und eine starke Abordnung der Cillier Feuerwehr. Von den vorgetragenen Chören wollen wir, als unleugbar vorzüglich gelungen, hervorheben: „Heil dir, du Eisenmarkt“, „Sturmbeiwörung“, „s Bankerl vor da Hütn“, „Die Kräne“, „Als mei Dirndl i küfte“, „Heldengejang in Walshall“, „Müllers Töchterlein“, „Mailied“, „Das Judenburgler Gläut“. Den Singenden wurde lebhafter, verdienter Beifall, besonders aber ihrem Chorleiter Herrn Provat aus Schönstein, der die Entfernung nicht scheut, um die junge Sängerriege zu schulen und zu üben. Die Freude und Anerkennung über das Können der Riege, die erst seit einigen Monaten bestet, fand auch beredten Ausdruck in der Ueberreichung von Lorbeerkränzen seitens des Obmannes des Schönsteiner Gesangsvereines, Herrn Hauke, und in der Ansprache des Herrn Dr. Harpf, Obmannes der Windischgrazer Liedertafel, welcher den Leistungen der Wöllaner Sangesbrüder herzliche Anerkennung zollte und sie anfeuerte, im gleichen Streben fortzufahren und auszuhalten zum Wohle und zum Besten des deutschen Volkes. Auch Herr Derganz überbrachte als Kommandant der Cillier Feuerwehrabordnung

die Grüße der Cillier Kameraden und den Ausdruck ihrer Freude, den Wöllaner Bruderverein so wacker und unentwegt am Werke zu sehen. Herr Pribošich dankt bewegt für all diese vom Herzen kommenden Kundgebungen und versicherte, daß die Wöllaner Feuerwehr sich wohl bemüht sei, auf welch schwierigem Posten sie stehe, daß sie jedoch nicht erlahmen werde in dem Kampfe um deutsches Volkstum und in ihrem freiwillig angenommenen Berufe. Für die Windischgrazer Sangesbrüder war es inzwischen Zeit geworden, aufzubrechen, und nach herzlichem Abschiedsnehmen und ausgetauschtem Sängergruße entführte der Zug die lieben Gäste wieder in die Ferne. Ein kleine Nachfeier noch vereinigte die Festgäste bei Rak in Wöllan, bis die vorgrückte Stunde zum Scheiden mahnte. Mit inniger Freude und Befriedigung können wir auf das schöne, in allen Teilen gelungene Sangesfest zurückblicken.

Der **Laibacher Narodni Dom** ist nach einer Meldung des „Slovenec“ sequestriert. Es handelt sich um eine Schuld von 240.000 Kronen. Als Ursache werden die zahllosen Zechpressereien angegeben, welche bei slawischen Festen, siehe Adelsberg und Cilli, die Hauptrolle spielen.

Zugsentgleisung. Wie aus Agram berichtet wird, ist Sonntag der Warasdin-Zagorianer Zug infolge Hochwassers zwischen den Stationen Koncina und Platar entgleist. Ein Wagen fiel über den Damm ins Wasser. Verletzt wurde niemand.

Göttliche Blitzschläge in Krain. Letzten Donnerstag nachmittags gieng während eines heftigen Gewitters die Frau des Heizers Fezerfel in Unterschischka in den Garten, um den Salat zudecken und vor dem Hagel zu schützen. Bei dieser Gelegenheit wurde sie von einem Blitzschlage getroffen und getödtet. Mehrere in einiger Entfernung gestandene Personen erschrakten darüber so sehr, daß sie noch am Abende über heftige Schmerzen in den Füßen klagten. Tags vorher wurde in Zirklach (Oberkrain) ein Weib vom Blitze erschlagen.

Unterfeirische Bäder. In der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 20. Juli 1009 Parteien mit 1535 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Zermischtes.

Für das sterbende Kind. Beim Beiratsgerrichte in Josefstadt in Wien wurde jüngst eine Verhandlung durchgeführt, die ein grelles Licht wirft auf die so gepriesene heutige Geschäftsordnung. Eine arme Tagelöhnerin war wegen des großen Vergehens des Bettelns angeklagt. Sie gab an, in einem Geschäft um eine Zitrone gebeten zu haben für ihr Kind, das zum „Auslöschen“ war. Der Bachmann, der die Anzeige erstattet hatte, bestätigte diese Angabe, worauf der Richter die Angeklagte wegen mangelnden Tatbestandes freisprach. Eine Mutter, die für ihr auf dem Sterbebette liegendes Kind um eine Zitrone zur Labung bettel gehen muß, und die adeligen Hazardspieler, die in einer Nacht Millionen verspielen!

Er kann doch deutsch! Ein hübsches Stückchen von einem der nicht deutsch kann, wird aus Rybnitz erzählt. In dieser Kreisstadt, in der die Polenapostel fleißig an der Arbeit sind, hat sich vor wenigen Tagen folgender Vorfall abgespielt: Zwei Aerzte wollten einen kranken Arbeiter, der operiert werden sollte, chloroformieren; sie ersuchten ihn, langsam von eins bis hundert zu zählen. Da der Kranke hierauf die bestimmte Erklärung abgab, daß er nicht deutsch könne, wurde er angewiesen, polnisch zu zählen. Er zählte auch eine Zeit lang polnisch, doch als er halb in der Kartoffel lag, zählte er deutsch weiter, und zwar ohne Stocken mit richtiger Aussprache und Betonung.

Das Baden eine — Schweinerei. Ein Schwimmverein in Dortmund wendete sich an den Gemeinderat der Stadt um Gewährung einer Subvention von 150 Mark. Der Gemeinderat von Dortmund hat eine tiefschwarze klerikale Majorität, die denn auch das Ansuchen mit folgender Begründung ablehnte: „Man könnte nicht einsehen, daß der Verein in sittlicher Beziehung eine segensreiche Tätigkeit entfalte. Es diene doch wohl nicht zur Hebung der Sittlichkeit, wenn Knaben mit dem nackten Körper und nur mit einem dünnen Badehöschen bekleidet sich im Wasser herumtummeln und gegenseitig mit Blicken bemessen könnten. Die Dortmunder Klerikalen baden also in ihrer Frömmigkeit gar nicht oder sie steigen in komplettem Anzug, vom Scheitel bis zur Zehe bekleidet, ins Wasser.“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI. 5660



Auf der Höhe der Zeit
steht anerkanntermassen die rühmlichst bekannte

Pfaff-Nähmaschine

die sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grosse Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise auszeichnet. Auch für Kunststickerei vorzüglich geeignet.

Alleinverkauft bei:

Franz Neger's Filiale Cilli

7274

2, Herrengasse 2.

Die glänzendste Ueberraschung

bereiten Sie Ihren Lieben durch Schenkung eines lebensgrossen Porträts in vollendet künstlerischer Ausführung. Schönstes und dauerhaftestes Andenken (besonders an Verstorbene). Preis eines Porträts als Kreidezeichnung K 9.—, als Oelgemälde K 18.—. Vornehme Einrahmungen auf speziellen Wunsch.

Senden Sie Ihre Photographie

7292

an die grösste und renommierteste Kunstanstalt für Porträtmalerei

Siegfried Müller, Wien, II, Darwingasse 17—80.

Prospekte gratis und franko. — Versandt nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung. — Solide Agenten finden aller Orten bedeutenden Verdienst.

Für sprechende Aehnlichkeit wird garantiert.

— Zahlreiche Anerkennungen. —

Bau-Unternehmung

Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behörtl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfangs.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

Willach. (Zur Gartenbau-Ausstellung.) Mögen sich noch so viele Reider und Mörgler finden, unsere Gartenbau-Ausstellung vom 13. bis 18. August und der Korso am 15. August werden Glanzpunkte im gefälligen Leben Willachs darstellen. Diesen Eindruck mußte man bei der letzten Sitzung des Komitees gewinnen, denn da wurde einmal von Herrn Gatterner festgestellt, daß die im ersten Programme angegebenen Geldpreise und Medaillen durch die nachträglich aus allen Ländern eingelangten, fast ums doppelte vermehrt wurden und daß seitens der Gärtner und Gartenfreunde eine äußerst rege Beteiligung an der Ausstellung zu erwarten steht. Der Radfahrer-Gauverband von Kärnten beschloß, den Gautag anstatt in Friesach am 15. d. M. in Willach abzuhalten und sich korporativ in der Stärke von 400—500 Radfahrern mit Banner, Fahnen und geschmückten Rädern am Blumenfestzuge zu beteiligen. Dieser Beschluß des wackeren Gauverbandes wird mit großem Beifall zur Kenntnis genommen und wurden Beschlüsse gefaßt wegen Unterbringung, Empfang, Begrüßung u. u. der von nah und fern eintreffenden Radfahrer; diesbezüglich ist heute schon bis in das Kleinste vorgesorgt, so daß es unseren lieben Gästen an nichts mangeln wird. Auch die gewiß heikle Musikfrage, es sollen vier bis fünf größere Kapellen gewonnen werden, wird ehestens ihre Lösung im Einvernehmen mit den Hoteliers (wegen der Gartenkonzerte) finden. Außer den früher genannten Radfahrern haben die Beteiligung am Korso mit großen Festwagen noch zugesagt: Der Männergesangsverein „Edelweiß“, der Kriegerverein, der Turnverein, die Feuerwehr, die Kaufmannschaft, das Treffnertal, die Kuranstalt Warmbad, die Herren Beamten der k. k. Staatsbahndirektion und mehrere Private. Zu erwarten ist die Anmeldung von Gruppen noch von Annenheim und Mittelwald, von Privaten und einigen Vereinen. Doch mögen diese Anmeldungen tunlichst bald erfolgen. Eine der schönsten Gruppen dürfte jene des Eisenbahnbeamtenvereines werden, denn die Herren des Vereines beabsichtigen etwas Großartiges zu schaffen und arbeiten bereits eifrig daran. Einen Festwagen wird auch das Komitee beistellen. Selbstverständlich wird es Vorräter, besrittene Wappen- und Standartenträger u. dgl. auch geben. Jene Familien der Stadt, welche den Festzug fördern wollen und eigene Gespanne besitzen, werden gebeten, dem Komitee hievon Mitteilung zu machen.

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch **Karl Brauns Verlag, Leipzig.**

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftseher, wenden. Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich. Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung. Stellung sucht: 1 Wagmeister, 1 Lohnbediener mit ersten Referenzen. Gesucht werden: 2 Schneider, 1 Spengler, 1 Tischler; Lehrlinge: 1 Schneider, 2 Spengler, 1 Steinmetz, 1 Bürstenmacher.

Deutsches Mädchenheim in Pettau.

Städtische Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Mädchen von sechs Jahren aufwärts. Gebäude und Einrichtung den modernsten Anforderungen entsprechend. Volks- und Bürgerschulunterricht, praktischer hauswirtschaftlicher und wissenschaftlicher Fortbildungsunterricht, fremde Sprachen, Zeichen, Musik u. u. Kostgeld mit Einschluß der Wäsche, Benützung der Klaviere und über Nähmaschinen u. u., sowie des gesamten Volks- und Bürgerschulunterrichtes und der Konversationsstunden monatlich nur 60 Kronen, für den Fortbildungsunterricht geringer Zuschlag. Beginn am 15. September l. J. Anmeldungen ehestens an dem Verwaltungsausschuß des Mädchenheims. Genaue Programme stehen auf Verlangen sofort zur Verfügung.

Ein Wort an die Sommergäste. Die Sommergluten sind ins Land gezogen. Wie laden da die kühlen schattigen Hallen in den Parkalleen und in den herrlichen Berganlagen! Und im Parke, an dem die Wellen der silberhellen Saun ein süßes Lied vorüberbrausen, vernimmst du in sorgenfreier Stunde frohe Musikklänge. Dem Sommerfrischler bietet unser Cilli ja unendlich viel und gewiß mehr als mancher künstlich aufgestaffelte Kurort, wo man für den Flitter noch eine Kur- und Musiktag bezahlen muß. Da ist es doch eigentlich Ehrensache für unsere Fremden, sich nicht nur mit rühmendem Worte, sondern auch mit „klingender“ Tat der Stadt, die ihnen so viel Schönes und Angenehmes bietet, freiwillig erkenntlich zu zeigen. Der Cillier Verschönerungsverein, in dessen Obhut die Erhaltung und Pflege des Parkes und der Anlagen gegeben sind, nimmt Spenden gerne entgegen. Solche wollen in der Buchhandlung Friß R a s c h hinterlegt werden. Die Namen der Spender werden veröffentlicht.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Die Budapester Dienstmänner für die deutsche Sprache. Die magyarischen Blätter sind über den Verein der Ofenpester Dienstmänner entriest, weil er sich für die Beibehaltung der deutschen Sprache aussprach. In einer letzten stattgefundenen Versammlung des Vereines der Dienstmänner war überdies der Antrag gestellt worden, die Verwaltung des Vereines fortan magyarisch zu führen. Nachdem die Versammlung schon diesen Antrag mit Entrüstung und Protestrufen angenommen hatte, erklärte der Vorsitzende, daß er die Abstimmung über einen Antrag, der dem Verein nur schaden könne, nicht zulasse; diejenigen, die diesen Antrag eingebracht haben, mögen sich schämen: seit 30 Jahren habe man in dem Verein deutsch gesprochen und werde es auch hinfert tun. Der Antragsteller heiße noch gegenwärtig „Trübwasser!“ Die Haltung des Obmannes fand lauten Beifall. Die Anhänger Trübwassers inszenierten hierauf einen Standal, dem die Polizei ein Ende bereitere, nachdem der Regierungsvertreter die Versammlung für aufgelöst erklärt hatte.

Habituelle Stuhlverstopfung u. Hämorrhoiden!

 „Styria“-Quelle bewährt sich stets.
Rohitscher

Bugsverkehr anlässlich des Grazer Sängerbundesfestes.

Wie uns das Betriebs-Inspektorat Graz der k. k. priv. Südbahngesellschaft mitteilt, werden aus Anlaß des Sechsten deutschen Sängerbundesfestes in Graz nachfolgende Sonderzüge in Verkehr gesetzt: In der Nacht vom Sonntag, den 27., auf Montag, den 28. d. M.: Von Graz nach Cilli: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 11 Uhr 55 Min. nachts; Aufenthalt in allen Stationen und Haltestellen bis Marburg Hauptbahnhof, dann in Pragerhof, Windisch-Feistritz, Pöltschach und Storé; Ankunft in Cilli um 3 Uhr 41 Min. früh. Von Graz nach Mürzzuschlag, mit Anschluß von Bruck a. d. Mur nach Leoben; Abfahrt von Graz Südbahnhof um 12 Uhr 5 Min. nachts; Aufenthalt in allen Stationen; Ankunft in Mürzzuschlag um 2 Uhr 45 Min. nachts; Abfahrt des Anschlußzuges von Bruck a. d. M. um 1 Uhr

45 Min. nachts, Ankunft in Leoben um 2 Uhr 14 Min. nachts.

Von Graz nach Köflach: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 12 Uhr 15 Min. nachts; Aufenthalt in allen Stationen und Haltestellen; Ankunft in Köflach um 2 Uhr nachts.

Von Graz nach Wies: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 12 Uhr 28 Min. nachts; Aufenthalt in allen Stationen und Haltestellen; Ankunft in Wies um 3 Uhr 12 Min. nachts.

In der Nacht vom Montag, den 28., auf Dienstag, den 29. d. M.:

Von Graz nach Marburg Hauptbahnhof: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 10 Uhr 30 Min. abends; Aufenthalt in allen Stationen und Haltestellen; Ankunft in Marburg Hauptbahnhof um 12 Uhr 30 Min. nachts.

Von Graz nach Köflach und Wies: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 10 Uhr 45 Min. abends; Aufenthalt in allen Stationen und Haltestellen; Ankunft in Köflach um 12 Uhr 33 Min. nachts, in Wies um 1 Uhr 36 Min. nachts.

In der Nacht vom Dienstag, den 29., auf Mittwoch, den 30. d. M.:

Von Graz nach Marburg Hauptbahnhof: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 10 Uhr 30 Min. abends; Aufenthalt in allen Stationen und Haltestellen; Ankunft in Marburg Hauptbahnhof um 12 Uhr 30 Min. nachts.

Von Graz nach Köflach und Wies: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 10 Uhr 45 Min. abends; Aufenthalt in allen Stationen und Haltestellen; Ankunft in Köflach um 12 Uhr 33 Min. nachts, in Wies um 1 Uhr 36 Min. nachts.

Nach Schluß der Festlichkeiten in Graz sind weitere Ausflüge geplant, für welche Mittwoch, den 30. d. M., folgende Sonderzüge von Graz Südbahnhof in Verkehr gesetzt werden:

Nach Adelsberg und Triest: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 7 Uhr früh mit Schnellzugfahrzeiten und Aufenthalt in Leibnitz, Marburg Hauptbahnhof, Pöltschach, Cilli und Steinbrück; Ankunft in Adelsberg um 2 Uhr 42 Min. nachmittags; Besuch der Grotte; Abfahrt von Adelsberg um 7 Uhr 20 Min. abends; Ankunft in Triest um 9 Uhr 20 Min. abends.

Nach Mürzzuschlag (Fest auf der Pretulalpe): Abfahrt von Graz Südbahnhof um 7 Uhr 25 Min. früh; Ankunft in Mürzzuschlag um 9 Uhr 50 Min. vormittags.

Nach Leoben und auf den Erzberg: Abfahrt von Graz Südbahnhof um 7 Uhr 50 Min. früh; Ankunft in Leoben um 10 Uhr 27 Min. vormittags; ab Leoben nach Vorderberg sind fahrplanmäßige Züge zu benützen.

Die vorstehend verzeichneten Sonderzüge können mit allen gültigen Fahrtausweisen und auch mit den ermäßigten Sängerkarten benützt werden.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

 unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
 6539-56

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

Zur Saison!
Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
 empfiehlt:
 das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speziell Doppel-Null 00
 C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
 pasteurisierte Süsrahm-Theobutter
 Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig.
 Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
 Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen
 Alle Mineralwässer frischer Füllung.
 Garantiert echten Lissa-Blutwein
 1 Liter-Flasche 40 kr.
Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner
 1 Bouteille fl. 1.60.
 Zur Saison!

Kühl bleibt die Küche beim Kochen mit Gas

Tüffer!

Kursaal des Kaiser Franz Josef-Bades.

Montag, 28. Juli abends 8 Uhr

Vorlesung

des k. k. Hofschauspielers

● Josef Lewinsky ●

Eintritt 3 K.

Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung Fritz Rasch in Cilli, in der Direktionskanzlei des Bades und an der Abendkasse. 7337

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien **C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

In allen Orten

werden anständige Personen aller Berufsclassen zum Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen v. einem ersten Bankinstitute gesucht. Für Asssekuranzagenturen, Kaufleute, Commissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung besonders geeignet. Offerte unter „Fortuna“ an Rudolf Mosse, Wien. 7313

Pianino

wird per sofort bis Ende August für Neuhaus zu mieten gesucht.

Briefe unter „F. P.“ an die Verwaltung dieses Blattes. 7333

Ueber die Ferien

sucht ein Schüler der 5. Realklasse **Unterrichtsstunden zu erteilen.** würde auch aushilfsweise Komptoirarbeiten übernehmen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 7332

Elegante Wohnungen

mit 5-6 Zimmer sind in

Cilli (Ringstrasse)

zu vergeben.

Nähere Auskunft erteilt die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

F. Dirnberger's Delicaten-Handlung

Cilli, Grazerstraße Nr. 15

7307 täglich frische

Solo-Krebse

Versandt billigst.

Holz-Kohle

sehr schöne, per 100 kg 3 K 40 h, auch in kleineren Quantitäten zu beziehen bei **H. Reppitsch, Cilli** Giselastrasse Nr. 7. 7335

Ein tüchtiger Kommis

beider Landessprachen mächtig, wird als Geschäftsleiter für ein grösseres Spezerei- und Kolonialwaren-Landesprodukten-Geschäft eines grossen Marktes gegen gute Bedingungen aufgenommen. — Offerte unter Chiffer: „B. C. 1000“, Poste restante Cilli einzusenden. 7329

Geschäftsdiener

beider Landessprachen mächtig, der auch des Schreibens etwas kundig ist, wird für ein Geschäft am hiesigen Platze aufgenommen. Adresse in der Administration dieses Blattes.

Jahreswohnung

4 sehr grosse gassenseitige Zimmer samt Zugehör ab 1. October zu vermieten. Anzufragen 7328

Rathausgasse II, I. Stock.

Comptoirist

welcher deutsch und ungarisch spricht und schreibt, in den Comptoir-Arbeiten vollkommen versiert ist und als sehr brauchbare Beihilfe in der Buchhaltung verwendet werden kann, nebstbei ein guter Zeichner und Musiker (derselbe spielt mehrere Instrumente), sowie Stenograph und Maschinenschreiber ist, sucht Stelle. Gefl. Angebote unter „7306“ an die Verwaltung dieses Blattes. 7306

Liqueur-Erzeugung

wird in jedem Orte eingerichtet und gründliche Manipulation von einer chem. Fabrik kostenlos erteilt: mit der Erzeugung von Liqueuren, Brantweinen als auch Essenzen (alles auf einfachem kaltem Wege) kann sofort begonnen werden. Für guten Erfolg und behördliche Bewilligung wird garantiert. Grosses Kapital, Fachkenntnisse, ebenso besondere Räumlichkeiten nicht nötig. Reflektanten belieben ihre Offerte unter „Essenzen-Verkauf 500“ an die Annoncen-Expedition **Eduard Braun, Wien I** Liebenberggasse 2, zu richten. 7309

Bruchsteine

10 cb.-Klafter sind preiswürdig zu verkaufen. Anfragen sind an die „Cillier Kalkwerke“ Cilli zu richten 7312

Soldene Sprüche

für Inserenten.

Einmal inseriert ist feinmal inseriert.

Anzeigen einstellen, wenn das Geschäft flau geht, heisst soviel, als einen Damm niederbrechen, weil das Wasser nieder steht.

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten.

Biel gewonnen, wenn man eine Anzeige auffallend machen kann, so daß die Aufmerksamkeit auf sie gezogen wird.

Geschäftsleute, welche bloß alle drei Monate einmal anzeigen, vergessen, daß die meisten Leute eine Sache nicht länger als sieben Tage im Gedächtnisse behalten.

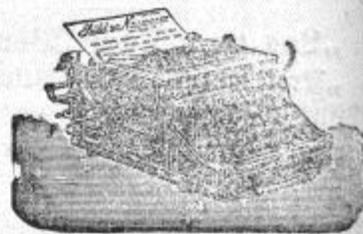
Mache Geschäfte mit Leuten die anzeigen, denn diese sind intelligent und du wirst nie dabei verlieren.

(Franklin.)

Seidel & Naumann's

„Ideal“-

Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4-6, auf Conceptpapier 8-10, auf dünnem Papier 12-16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Konkurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:

H. Schott & Donnath

WIEN

III/3 Heumarkt 9.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, **Anton Rebek**, Bahnhofstrasse 34 in Laibach.

7334

S. 3/1
127

Beschluss- und Versteigerungsedikt.

Ueber Einschreiten des Konkursmasse-Verwalters im **Johann Scharner'schen** Konkurse, Herr **Dr. Franz Mayer** in **Schönstein**, wird hiemit die Versteigerung der Konkursliegenschaften E. Z. 102, 103, 104, 375, 376 und 377 C. Gde. Schönstein auf Grund der neuerlich vorgelegten geänderten und vom Gläubigerausschusse genehmigten Versteigerungsbedingungen und unter Zugrundelegung der Konkurschätzung bewilligt und zur Vornahme der Versteigerung als einziger Termin der

13. August 1902, vormittags 9 Uhr

hg. Amtszimmer Nr. 9 anberaumt.

Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften werden in nachstehender Reihe feilgeboten:

1. E. Zl. 102 C. G. Schönstein, umfassend das Wohnhaus C. Nr. 47 mit Stallgebäude im Markte Schönstein; geringstes Gebot **10.500 K**
2. E. Zl. 375 C. G. Schönstein, umfassend Parz. Nr. 95 Wiese mit 2 a 55 m² und Parz. Nr. 96 Acker mit 6 a 11 m²; geringstes Gebot **240 „**
3. E. Zl. 376 C. G. Schönstein, umfassend die Gartenparzelle Nr. 161/8 mit 4 a 32 m²; geringstes Gebot **150 „**
4. E. Zl. 377 C. G. Schönstein, umfassend die Waldparzellen Nr. 495 und 496 mit 58 a 63 m², beziehungsweise 1 a 8 m²; geringstes Gebot **350 „**
5. E. Zl. 103 C. G. Schönstein, umfassend eine Getreideharpe, Aecker und Wiese mit zusammen 150 a 68 m²; geringstes Gebot **3000 „**
6. E. Zl. 104 C. G. Schönstein, umfassend Eiskeller, Aecker und Wiesen mit zusammen 46 a 61 m²; geringstes Gebot **1600 „**

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaften sich beziehenden Urkunden können von den Kaufastigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Schönstein, am 8. Juli 1902.

Zl. ad 4278.

Kundmachung.

Zu Folge des vom Gemeindeausschusse in seiner Sitzung vom 6. Juni l. J. gefassten Beschlusses wird der vom Stege über den Šušincabach nächst dem Sannstege am linken Sannufer bis zum Sannhofe und im weiteren Verlaufe bis zur Loschnitzbrücke der Reichsstrasse an der westlichen Stadtgrenze führende, seit mehr als 30 Jahren allgemein benützte Fussweg, beziehungsweise die von Herrn Giovanni von Zandonatti vor dem Sannhofe an Stelle des alten Weges umlegte Teilstrecke desselben als öffentlicher Weg erklärt und es hat daher jede Absperrung und sonstige Beeinträchtigung desselben in Hinkunft zu unterbleiben.

Allfällige Beschwerden gegen diesen Beschluss an den steiermärkischen **Landesausschuss** sind gemäss § 29 des Gesetzes vom 21. Jänner 1867 l. G. und Vdgs.-Bl. Nr. 7 binnen 14 Tagen beim gefertigten **Stadtamte** einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 23. Juli 1902.

Der Bürgermeisterstellvertreter:

Jul. Rakusch.

7336